

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
<b>Band:</b>	9 (1959)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Zwei Fragmente des Chartulars des Bistums Lausanne
<b>Autor:</b>	Mayer, Hans Eberhard
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-79677">https://doi.org/10.5169/seals-79677</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZWEI FRAGMENTE DES CHARTULARS DES BISTUMS LAUSANNE

Von HANS EBERHARD MAYER

Daß wir über die Besitzverhältnisse des Domkapitels von Lausanne relativ gut unterrichtet sind, insbesondere in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, verdanken wir in erster Linie dem Chartular des Domkapitels von Lausanne, das zunächst 1851 von D. MARTIGNIER<sup>1</sup>, dann 1948 erneut in einer kritischen Ausgabe von CHARLES ROTH<sup>2</sup> ediert wurde. Über die Geschichte der Handschrift wird der zweite Band der Ausgabe von ROTH noch genaue Angaben machen. Hier sei nur angedeutet, daß die frühere Annahme, das Chartular sei 1228—1240 entstanden<sup>3</sup>, nicht mehr haltbar ist, haben doch die Forschungen von ROTH<sup>4</sup> ergeben, daß die ältesten Teile schon von etwa 1200 stammen. Der verantwortliche Redaktor des Chartulars, wenn auch bei weitem nicht sein einziger Schreiber, war Conon d'Estavayer, der 1202 zum Dompropst von Lausanne gewählt wurde und dessen unermüdliches Wirken im Interesse der

<sup>1</sup> *Cartulaire du Chapitre de Notre-Dame de Lausanne rédigé par le prévôt Conon d'Estavayer (Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande* [im folgenden wie üblich zitiert als MDR.], Série 1, Bd. 6, 1851).

<sup>2</sup> *Cartulaire du Chapitre de Notre-Dame de Lausanne. Première partie: Texte* (MDR. Série 3, Bd. 3, 1948).

<sup>3</sup> Zum Beispiel M. REYMOND, *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Artikel Lausanne, S. 625.

<sup>4</sup> ROTH, a. a. O., Vorbemerkung zu Nr. 101 und den folgenden Nummern. Die nähere Begründung dieser Feststellung wird der zweite Band der Edition ROTHS bringen. Vgl. einstweilen CH. ROTH, *Le Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne (Ecole nationale des Chartes. Positions des Thèses, 1941)*, S. 96f.

Diözese und des Kapitels wir durch das ganze Chartular verfolgen können. Einer der stärksten Impulse zur fleißigen Fortführung des Chartulars dürften die häufigen Brände in Lausanne gewesen sein — in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts besonders hart 1219 und 1235<sup>5</sup> —, bei denen stets die Gefahr von Urkundenverlust<sup>6</sup> bestand. So stammen bezeichnenderweise aus dem Jahr 1235 spezielle Anweisungen des Propstes Cono über die Transkription bestimmter Urkunden in das Chartular oder über kurze Aufzeichnungen von Einkünften, für die die Besitztitel augenscheinlich verloren gegangen waren<sup>7</sup>. Als Chartular des Kapitels diente dieses in einer Zeit, in der die mensa episcopi schon ganz klar von der mensa canonicorum getrennt war, der Sicherung des Kapitelbesitzes, während der bischöfliche Besitz aus dem Chartular ausgeschlossen blieb. So fehlt zum Beispiel eine der wichtigsten Urkunden, die dem Bischof von Lausanne überhaupt je ausgestellt wurde, das noch im Original erhaltene Diplom Rudolfs III. von Burgund von 1011, das dem Bischof die Grafschaft Waadt übertrug<sup>8</sup>.

Wir wissen, daß es neben dem Chartular des Kapitels auch ein solches des Bistums gab, das älter war als dasjenige Cono d'Estavayers. Cono bezeugt an mehreren Stellen seines Werkes ausdrücklich, daß er die folgende Urkunde aus einem *antiquissimum chartularium beate Marie Lausannensis* abgeschrieben habe oder habe abschreiben lassen<sup>9</sup>. An einer Stelle ist auch gleich von mehreren solcher Chartulare die Rede<sup>10</sup>. Wir dürfen wohl annehmen, daß es sich hierbei um ein Gesamtchartular des Bistums mit der Ver-

<sup>5</sup> Über den Brand von 1219 vgl. ROTH, a. a. O., Nr. 635 (Zerstörung von 1374 Häusern durch das Feuer); zum Brände von 1235 vgl. ebd. Nr. 805 und 866.

<sup>6</sup> Der Brand von 1235 zerstörte auch das *monasterium*, worunter wir die Marienkirche und die umliegenden Gebäude zu verstehen haben. Vgl. ebd. Nr. 805, 866 und 867 (letzteres Anleihe des Kapitels von Lausanne beim Bischof von Genf zum Zweck der Reparatur des Daches der Marienkirche) sowie Nr. 807 (Angaben über Zerstörung der *domus episcopi*).

<sup>7</sup> Ebd. Nr. 96, 264, 476.

<sup>8</sup> Original im Kantonsarchiv Lausanne. Druck: *MDR. Série 1, Bd. 7* (1846), 1, Nr. 1.

<sup>9</sup> ROTH, a. a. O., Nr. 17d, 96, 176, 264, 476, 882.

<sup>10</sup> Ebd. Nr. 176.

zeichnung sowohl des bischöflichen wie des Kapitelbesitzes handelte, dem Cono jeweils die ihn für seine Körperschaft interessierenden Stücke entnahm. Andererseits spricht Cono an einer Stelle davon, daß ein *liber... domini episcopi Lausannensis fuit perditus, in quo quedam carte episcoporum Lausannensium erant scripte antique, et etiam regum et imperatorum et quorumdam aliorum Christi fidelium*<sup>11</sup>. Daß es sich hierbei um ein Chartular handelte, steht außer Zweifel. Die ausdrückliche Formulierung, es sei ein *liber domini episcopi* gewesen, könnte vielleicht darauf hinweisen, daß es sich in diesem Falle um ein rein bischöfliches Chartular handelte. Und gerade dieses Chartular war nach Conos Angaben im Jahre 1235 verloren. Konnten auch die darin enthalten gewesenen Urkunden nicht mehr beigebracht werden — das Chartular des Kapitels enthält deshalb auch nur wenige Stücke aus der Zeit vor 1200 —, so war der zweifellos beim Brände von 1235 eingetretene Verlust des *liber domini episcopi* für den Dompropst Cono wenigstens der Anlaß, seinem Werk eine kurze Chronik der Bischöfe von Lausanne einzugliedern, damit die Nachwelt trotz Verlust der alten Hauptkundensammlung der Bischöfe dennoch wenigstens über deren Namen, Regierungsdaten und Haupttaten in knappen Umrissen unterrichtet werde.

Der Verlust des alten Chartulars sowie das Beispiel des eifrig auf die Weiterführung der Urkundensammlung des Kapitels bedachten Cono legt die Annahme nahe, daß auch die Verwaltung des Bischofsgutes eine neue Aufzeichnung ihres Besitzes anfertigte. Durch einen Hinweis von MAXIME REYMOND<sup>12</sup> wurde ich darauf aufmerksam, daß sich von einem solchen Chartular des Bistums Lausanne tatsächlich noch zwei Blätter erhalten haben. Sie befinden sich seit 1910 unter der Signatur C I b 7/1 und C I b 7/2 im Kantonsarchiv zu Lausanne, dessen Archivar, Herr Dr. OLIVIER DESSEMONTET, mir freundlicherweise Photos der beiden Blätter zugehen ließ<sup>13</sup>. REYMOND hat die beiden Blätter wie folgt beschrie-

<sup>11</sup> Ebd. Nr. 16a.

<sup>12</sup> *L'évêque de Lausanne, comte de Vaud, Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 5 (1911), 114, Anm. 3.

<sup>13</sup> Hierfür wie für mehrfach bereitwilligst erteilte Auskünfte sage ich Herrn Dr. Dessemontet meinen herzlichen Dank. Ich danke auch Dozent

ben: «Ces feuillets de parchemin mesurent 34 centimètres sur 22<sup>1/2</sup>. Ils proviennent de la collection Dumont<sup>14</sup>, qui, d'après ses notes, les avait reçus en 1863 de M. Poncer, alors chargé d'un inventaire complémentaire des archives de la ville de Lausanne... Les suscriptions des dates sont en l'encre rouge.» Hier muß es sich im letzten Satz wohl um einen Druckfehler handeln. Statt «dates» muß es wohl «actes» heißen. Wie mir das Kantonsarchiv Lausanne bestätigte, sind lediglich die Rubren und Marginalien in roter Tinte ausgeführt. Die restliche Schrift einschließlich der Initialen ist schwarz. REYMOND hat in seinem zitierten Aufsatz (1911) versprochen, der Arbeit Faksimilia der beiden Blätter beizugeben, was jedoch unterblieben ist. Seither sind die Fragmente, nach Ausweis der Bibliographie zur Schweizergeschichte, nicht ediert worden, was im folgenden geschehen soll.

Blatt C I b 7/1, das noch als alte Paginierung die Zahl IX trägt, enthält folgende Stücke: 1. Ende einer Urkunde eines Bischofs von Lausanne von 1204. 2. Verkauf des Münzrechts zu Neuchâtel seitens des Herrn von Neuchâtel an den Bischof von Lausanne vom 20. Oktober 1224. 3. Schenkung des gesamten Erbgutes durch Gräfin Anna von Laupen an den Bischof von Lausanne vom 26. Dezember 1239 oder 1240. 4. Beginn einer Übereinkunft zwischen dem Erwählten Johann von Lausanne und dem Meier der Stadt betreffend die Weinsteuer. Blatt C I b 7/2, dessen alte Paginierung nicht mehr zu erkennen ist, enthält nur zwei Urkunden, und zwar DH. IV. 311 von 1079 und DK. III. 128 (St. 3491) von 1145. Wenn man einmal von den beiden nur fragmentarisch erhaltenen Urkunden auf dem ersten Blatt absieht, ist mit Ausnahme der Schenkung der Gräfin von Laupen keines der Stücke ungedruckt, aber bei keinem der bisherigen Drucke ist die hier besprochene

---

F. Hausmann dafür, daß er die unten folgende Edition von St. 3491 mit dem Manuskript seiner DD. Konrads III. verglich und mir wertvolle Auskünfte darüber zugehen ließ. Ebenso hat Herr Konservator Dr. Charles Roth mir einige Hinweise zukommen lassen, für die ich hier danke.

<sup>14</sup> Charles Philippe Dumont (1803—1893) war stellvertretender Direktor der Bibliothèque cantonale vaudoise. Seine große Urkundensammlung ging 1910 in den Besitz des Kantons Waadt über (freundliche Auskunft von Herrn Dr. Dessemontet).

Überlieferung verwendet, obwohl F. HAUSMANN sie selbstverständlich für die bevorstehende Ausgabe der Diplome Konrads III. herangezogen hat. Die bisherigen Drucke verwenden zumeist, mit Ausnahme des DH. IV. 311, eine jüngere Überlieferung, die auf das Chartular des Bistums zurückgeht. Die Daten der Urkunden ergeben als terminus a quo für die Entstehung des Chartulars, zumindest des ersten Blattes, frühestens das Jahr 1240, spätestens 1244 (siehe unten Urkunde Nr. 4). Das Jahr 1240 ist gleichzeitig das Jahr der Wahl Johanns von Cossonay zum Bischof von Lausanne, und wir dürfen annehmen, daß unter seiner langen Regierung (1240—1273) das ganze Chartular entstanden ist. Ein noch späterer Termin als der Tod Bischof Johanns kommt jedenfalls nach den beiden noch vorliegenden Schriftproben kaum in Frage, jedoch ist andererseits bei dem Vorhandensein von nur zwei Blättern die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß gewisse Teile des Chartulars schon vor 1240, aber nicht vor dem Brände von 1235 angelegt wurden, so wie auch im Chartular des Domkapitels ein Teil von etwa 1200 stammt, der größte Teil aber erst weit später geschrieben wurde.

Die Schrift der Blätter weist etwa auf dieselbe Zeit. Es handelt sich um eine gotische Buchschrift, die REYMOND in seiner zitierten Arbeit mit etwa 1250 datiert hat. Ich möchte die Schrift aber eher etwas später, um 1270 etwa, ansetzen. Das d ist meist gekrümmmt, obgleich die gerade Form noch vorkommt. Am Wortende steht fast immer rundes s; Ausnahmen bilden in erster Linie die jeweils ersten Zeilen jeder Urkunde oder Seite, wo wir, sichtlich in Anlehnung an die Urkundenschrift, das mit der Zierschleife versehene lange s auch am Wortende finden. Auch als Kürzungszeichen findet sich öfters die aus der Diplomatik vertraute Schleife, soviel ich sehe aber nur für das er-Zeichen. Diese Anleihen bei der Diplomschrift dürfen bei einem Chartularschreiber, dessen Vorlagen Originalurkunden waren, nicht verwundern. Der letzte Schaft von m ist öfters unter der Linie horizontal nach links verlängert, rundes r steht auch schon nach p, der Bogen von h ist weit unter die Linie gezogen, die i-Striche sind häufig vorhanden, vor allem wenn sonst Verwechslungen mit anderen Buchstaben möglich wären, etwa bei ni oder ui. An p, q, s finden sich häufig Zierstriche nach links

am unteren Ende des Schaftes, die runden Majuskeln D, E, Q sind mit doppelten Vertikalstrichen versehen. Auf die charakteristische g-Schlinge gehe ich noch weiter unten ein. Deuten schon diese Merkmale in ihrer Gesamtheit auf einen nach 1250 liegenden Termin hin, so kommt noch hinzu, daß die Verschlingung der runden Buchstaben, eines der Hauptdatierungsmerkmale für das 13. Jahrhundert, schon ziemlich weit fortgeschritten ist. Ich finde Ligaturen bei be, bo, dco, de, do, oc, od, pc, pe, po.

Schwieriger ist die Frage, ob beide Blätter von demselben Schreiber herrühren, eine Ansicht, die REYMOND<sup>15</sup> in einer gelegentlichen Bemerkung vertreten hat. Es scheinen mir aber doch zwei Schreiber am Werke gewesen zu sein, auf jedem Blatte einer. Es sei zugegeben, daß beide Schriften nicht nur gleichzeitig, sondern einander auch relativ ähnlich sind. Dennoch gibt es genügend Unterschiede zwischen ihnen, um sie verschiedenen Händen zuzuweisen. Die Schrift von C I b 7/1 (= Blatt 1) ist deutlich höher und zeigt einen kräftigeren Duktus als C I b 7/2 (= Blatt 2); die Initialen haben verschiedene Formen; Blatt 1 ist im Gegensatz zu Blatt 2 liniert; beide Schreiber haben, wie schon erwähnt, die Gewohnheit, die Oberlängen der ersten Zeile einer Urkunde oder Seite in Art der Urkundenschrift zu verzieren, doch sind die Schnörkel auf Blatt 2 betonder als auf Blatt 1, wie sich überhaupt auch bei Betrachtung einzelner Buchstabenformen zeigt, daß auf Blatt 2 bei Vorkommen mehrerer Formen ein und desselben Buchstabens sich die verschnörkelte Form häufiger findet, während auf Blatt 1 die einfache Form stärker verwendet wird. Ganz allgemein hat also die Schrift des Blattes 2 einen etwas mehr gekünstelten, aber auch schwungvolleren Charakter als Blatt 1. An einzelnen Formen fallen vor allem die Oberlängen auf. Blatt 2 bevorzugt Oberlängen, die am Ende in eine nach rechts geöffnete Schleife übergehen (b, h, l), während bei den Oberlängen auf Blatt 1 die Schleife meist fehlt. Auch finden sich auf Blatt 2 oft mehr Formen für ein und denselben Buchstaben als auf Blatt 1. Charakteristisch für die Unterschiede in den einzelnen Buchstaben sind f, g und h. Während ich auf Blatt 1 für f nur eine Form finden kann (gerader

<sup>15</sup> *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Artikel Lausanne, S. 625: „...ein anderer Geistlicher (schrieb) das Urkundenbuch des Bistums.“

Schaft mit Querstrich in der Mitte, am oberen Ende nach rechts übergehend in eine Rundung, am unteren Ende feiner Haaraufstrich nach rechts), finde ich auf Blatt 2 neben dieser vier weitere Formen (wie auf Blatt 1, aber ohne den Haarstrich; wie vorher, aber Unterlänge leicht nach links verschleift; ein ausgesprochenes Zier-f mit Doppelschaft in der ersten Textzeile des Recto; schließlich ein der letzten Form verwandtes f mit einer rechtsgerichteten, nach oben geöffneten Schleife am Oberschaft und einer linksgerichteten, nach unten geöffneten Schleife am Unterschaft, aber ohne die Schaftverdoppelung der vorangehenden Form). Das g ist ein sehr bezeichnender Buchstabe, an dem man sowohl Ähnlichkeit wie Unterschiede der beiden Schriften ablesen kann. Hauptmerkmal dieses Buchstabens ist die horizontal nach links stark betonte g-Schlinge. Im Gegensatz zu Blatt 1 aber wird auf Blatt 2 der Strich der Schlinge fast immer wieder bis auf die Mittellinie an den unteren Rand des Bauches zurückgeführt und die Schlinge ist vor allem viel stärker und weiter ausladend, sie wirkt schwungvoller und eleganter als in Blatt 1. In der Datierung von DH. IV. 311 findet sich sogar einmal ein sogenanntes gezopftes g, das auf Blatt 1 völlig fehlt. Das h schließlich hat auf Blatt 1 nur eine Form, während ich auf Blatt 2 vier Formen zähle, davon die bevorzugte mit einer nach rechts gebogenen Schleife an der Oberlänge, die in Blatt 1 fehlt. Auch für langes s und in wesentlich geringerem Maße für l, p und q ließen sich ähnliche Beobachtungen machen. Die verschiedenen Formen der Buchstaben kommen auf beiden Blättern vor, aber das eine Blatt bevorzugt diese, das andere jene Form. Neben diesen Unterschieden sollen aber auch Ähnlichkeiten nicht vergessen werden, die sich vor allem in der Form des Majuskel-W, der Kürzungszeichen und Ligaturen äußern. Zusammenfassend glaube ich sagen zu können, daß wir es hier mit zwei gleichzeitigen Schreibern zu tun haben, die jedoch beide derselben Schrebschule (dem Scriptorium der Lausanner Domkirche?) entstammten. Genaue Nachforschungen im Kantonsarchiv zu Lausanne, die mir leider nicht möglich waren, würden vielleicht eine genauere Identifizierung erlauben.

Ich lasse nun die Edition der einzelnen Stücke folgen, wobei ich mangels eines Registers die Identifizierung der Orts- und Personen-

namen im Anmerkungsapparat vornehme. Die Kanoniker der Kathedrale von Lausanne und die Funktionäre der bischöflichen Verwaltung sind identifiziert nach MAXIME REYMOND, *Les dignitaires de l'église de Notre-Dame de Lausanne* (MDR. Série 2, Bd. 8, 1912), die übrigen Personen nach den jeweils in den Anmerkungen angegebenen Quellen. Einmal identifizierte Orte und Personen werden bei weiterem Vorkommen nicht mehr erklärt. Ein senkrechter Strich im Text bedeutet Wechsel von Recto zu Verso. Den einzelnen Stücken lasse ich kurze, die Urkunde betreffende Erörterungen vorangehen. Emendationen habe ich nur in den Anmerkungen vorgenommen, da ja in erster Linie die Chartularüberlieferung vorgestellt und nicht eine kritische Edition nach allen Überlieferungen geboten werden soll.

Ein Wort noch zur Auflösung der Daten: die bisher grundlegende Abhandlung von E. L. BURNET<sup>16</sup> ist für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts überholt durch CH. ROTH<sup>17</sup>, zu ergänzen durch eine Arbeit von OL. DESSEMONTET<sup>18</sup>. Nach diesen Forschungen wird der Weihnachtsstil, der im 11. und 12. Jahrhundert geherrscht hatte, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts allmählich durch den Stilus Florentinus und den Osterstil abgelöst, wobei sich der erstere im 14. und 15. Jahrhundert geradezu zum Stilus curiae Lausannensis entwickelt und den romanischen Teil der Diözese Lausanne beherrscht. Der erste bekannte Fall des Osterstils im Kanton Waadt stammt von 1172, der nächste erst von 1215, während der Annuntiationsstil florentinischer Art zuerst 1218 vorkommt. Während dieser seine Beliebtheit wohl der Patronin des Bistums verdankte, drang jener vermutlich vom Metropolitansitz Besançon, von Savoyen und von Genf ein. Für den vorliegenden Fall ist wesentlich, daß wir bei der ersten Urkunde von 1204 noch mit dem Weihnachtsstil rechnen müssen, während dieser für die späteren Urkunden ausgeschlossen werden darf.

<sup>16</sup> *Etude sur la chronologie en usage dans le canton de Vaud de l'époque romaine à nos jours, Revue historique vaudoise* 16 (1908).

<sup>17</sup> *Le commencement de l'année à Lausanne pendant la première moitié du XIII<sup>e</sup> siècle d'après le cartulaire du chapitre de Notre-Dame, Mélanges d'histoire et de littérature offerts à M. Charles Gilliard* (1944), S. 158—166.

<sup>18</sup> *Un cas d'emploi du style de Paques à Lausanne, en 1172, Revue historique vaudoise* 62 (1954), 212 f.

*Eschatokoll eines Vergleichs eines Bischofs von Lausanne.*

*Lausanne 1204 (vor Februar 13.?).*

*Unediert. Das Stück wird als compositio bezeichnet, enthielt also vermutlich einen Vergleich des Bischofs mit einem Vertragspartner. Daß es sich um eine Bischofsurkunde handelte, erhellt aus der Siegelankündigung sigillo nostro et sigillo capituli fecimus roborari. Der Aussteller muß Roger von Vico-Pisano, Bischof von Lausanne (1187—1212, gest. 1220) gewesen sein. Zum Datum vgl. unten Anm. 19.*

... in cena domini marcham argenti vel eius pretium nobis solvet. Huic autem compositioni interfuerunt magister Henricus<sup>19</sup>, Thomas<sup>20</sup>, magister Ricardus<sup>21</sup>, Raymondus de Wuillens<sup>22</sup>, Stephanus de Orba<sup>23</sup>, Rodulfus de Bullo<sup>24</sup> canonici Lausannenses; Giroldus canonicus de Habundantia<sup>25</sup> capellanus noster et Abicellus<sup>26</sup> noster camerarius. Quod ut certius haberetur, hanc presentem paginam sigillo nostro et sigillo capituli fecimus roborari. Actum est Lausanne<sup>27</sup> anno ab incarnatione domini M<sup>o</sup> CC<sup>o</sup> quarto.

<sup>19</sup> Magister Heinrich Albus, als Kanoniker belegt 1180—1204. Seine letzte Erwähnung im Chartular des Domkapitels als lebend erfolgt nach moderner Rechnung zu 1204 I 15 (ROTH, a. a. O., Nr. 121). Gestorben ist er an einem 13. Februar (ebd. Nr. 905c). Die Tatsache, daß er in den vielen Zeugenlisten des Kapitelchartulars nach Januar 1204 nicht mehr auftritt, macht es sehr wahrscheinlich, daß er am 13. Februar 1204 starb, womit unsere Urkunde mit 1204 vor Februar 13. anzusetzen wäre.

<sup>20</sup> Thomas von Cossonay, als Kanoniker belegt 1199—1216, gest. 1217.

<sup>21</sup> Magister Richard, als Kanoniker belegt 1185—1213.

<sup>22</sup> Raimund von Vulliens (Kant. Waadt, Bez. Orbe), als Kanoniker belegt 1193—1212.

<sup>23</sup> Stephan von Orbe (Kant. Waadt, Bez. Orbe), als Kanoniker belegt 1193—1212.

<sup>24</sup> Rudolf von Bulle (Kant. Freiburg, Bez. Greyerz), belegt als Kleriker 1192, als Kanoniker sonst nur 1212.

<sup>25</sup> Für diesen Kaplan des Bischofs habe ich sonst keinen Beleg gefunden. Habundantia ist Abondance, Dept. Haute-Savoie, arrond. Thonon, Kantonsvorort, wo sich ein Augustinerchorherrenstift befand.

<sup>26</sup> Sonst Abicellus genannt, 1184 als Vizekanzler des Bischofs, 1176 und 1212 als Kämmerer belegt (REYMOND, *MDR*. Série 2, Bd. 8 [1912], 251).

<sup>27</sup> Lausanne, Kant. Waadt.

2.

*Herr Berthold von Neuenburg verkauft dem Bischof W(ilhelm) von Lausanne das bisher vom Bischof zu Lehen getragene Münzrecht zu Neuenburg um 105 Mark Silber und 103 lausannische Pfund.*

*Lausanne 1224 Oktober 20.*

Gedruckt bei G. A. Matile, *Monuments de l'histoire de Neuchâtel 1* (1844), Nr. 76, aus einem *Vidimus* im Kantonsarchiv zu Neuchâtel zu 1224 Oktober 19. — F. Forel, *Regeste soit répertoire chronologique de documents relatifs à l'histoire de la Suisse romande (MDR. Série 1, Bd. 19, 1862)*, Nr. 973 zu 1224 Oktober 19. — Der Vorgang ist auch erwähnt im *Chartular des Domkapitels* (Roth, a. a. O., Nr. 16b') und in einer längeren Notiz mit ausführlicherer Zeugenliste, die die Namen zum Teil in besserer Form enthält, ebd. Nr. 708 unter Angabe älterer Drucke. Vgl. auch Matile, a. a. O., Nr. 77; Forel, *Regeste* Nr. 974. In den Erwähnungen bei Cono d'Estavayer wird auch die Vorgeschichte der Urkunde geschildert. Ulrich von Neuenburg, der Großvater Bertholds, hatte erreicht, daß Bischof Roger von Vico-Pisano ihn trotz des Widerstandes des Kapitels, der Ministerialen und der Bürgerschaft mit dem Münzrecht belehnte. Schon 1221 aber restituierten Ulrich und Berthold von Neuenburg dem Erwählten von Lausanne, Wilhelm von Ecublens (1221—1229), um den es sich auch bei dem in unserer Urkunde genannten Bischof W. handelt und der eine energische Rekuperationspolitik betrieb, das Münzrecht auf zehn Jahre gegen Zahlung von 103 lausannischen Pfunden (Matile, a. a. O., Nr. 73).

Venditio monete, quam habebat dominus Noui Castri apud Nouum Castrum.

Bertoldus<sup>a</sup><sup>28</sup> dominus Noui Castri omnibus tam futuris quam presentibus rei geste noticiam imperpetuum. Noverint universi, quod ego dedi vendidi et guerpivi W.<sup>29</sup> dei gratia Lausannensi<sup>b</sup>

<sup>a</sup> Am Rande dreizeilige ausradierte Marginalie, deren erstes Wort vermutlich venditio hieß. Das v ist noch zu erkennen, sonst war nach Auskunft des Kantonsarchivs Lausanne auch unter der Quarzlampe nichts mehr zu lesen.

<sup>b</sup> Hier und im folgenden für alle Formen auf beiden Blättern stets Lausann.

<sup>28</sup> Berthold Herr von Neuenburg, belegt 1203—1260 (vgl. *Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte 1* [1900—1908], 110).

<sup>29</sup> Wilhelm von Ecublens, Bischof von Lausanne 1221—1229.

episcopo eiusque successoribus et ipsi ecclesie Lausannensi in perpetuum monetam, quam ab ipso episcopo in feodum habebam apud Nouum Castrum<sup>30</sup>, et omne ius, quod in eadem moneta habebam vel habere videbar, que cum dominio<sup>c</sup> Noui Castri ad portionem meam iure hereditario devenerat, pro C Vque marcis argenti et C et tribus libris Lausannensibus. Hanc autem venditionem donum sive guerpinam uxor mea Riguentia<sup>31</sup> et filii mei Rodulfus<sup>32</sup> et Hermannus<sup>33</sup> et Willelmus<sup>34</sup> assensu prestito concesserunt. Et sciendum, quod, si quis super hoc moveret calumpniam episcopo Lausannensi vel eidem ecclesie, ego et heredes mei in presentia ipsius episcopi pacti sumus nos super hoc fore guerentes legittimos. Omnia vero instrumenta cartas et privilegia, que de acquisitione ipsius monete habebam, predicto episcopo reddidi et in manu eiusdem fide prestita firmiter promisi, quod, si qua alia super hoc facto habere vel invenire potero, sibi reddam et, si qua inventa fuerint, nullum vigorem obtineant aut valorem. In cuius rei testimonium et roboris firmitatem presentem cartam sigilli mei munimine roboravi. Testes sunt Cono<sup>35</sup> prepositus, Rodulfus<sup>36</sup> cantor, Ioseph<sup>37</sup> succendor, Nicholaus de Wuillens<sup>38</sup>, Nicholaus de Hyens<sup>39</sup>,

<sup>c</sup> dñio, am i radiert, o nachträglich eingefügt.

<sup>30</sup> Neuenburg, französisch Neuchâtel, Kant. Neuenburg.

<sup>31</sup> Richenza von Froburg, gest. 1225 (vgl. ebd.).

<sup>32</sup> Rudolf III. von Neuenburg, belegt 1203—1263 (vgl. ebd. S. 111).

<sup>33</sup> Hermann von Neuenburg, belegt 1203—1247 (vgl. ebd. S. 111).

<sup>34</sup> Das *Genealogische Handbuch zur Schweizer Geschichte* führt keinen Wilhelm unter Bertholds Söhnen auf, sondern als dritten einen Sohn Heinrich, belegt 1203—1231. Ich finde jedoch bei MATILE, a. a. O. 1 (1844), Nr. 64, zu 1214 XI 10 einen Willermus de Novo Castro, der die weltliche Zeugenliste in einer Urkunde des ebenfalls aus dem Geschlecht der Herren von Neuenburg stammenden Bischofs Berthold von Lausanne anführt.

<sup>35</sup> Cono von Estavayer, Kanoniker seit 1200, Propst des Domkapitels 1202—1243/44.

<sup>36</sup> Rudolf von Fruence, als Kanoniker belegt erstmals 1210, als Kantor 1215—1227.

<sup>37</sup> Joseph, als Kanoniker seit 1216, als Succendor 1218 (vielleicht auch schon seit 1216) bis 1248 belegt.

<sup>38</sup> Nikolaus de Vulliens, als Kanoniker belegt 1212—1231.

<sup>39</sup> Nikolaus von Yens (Kant. Waadt, Bez. Morges), als Kanoniker belegt 1219—1224 (letzter Beleg identisch mit unserer Urkunde).

Albertus de Nouo Castro<sup>40</sup>, Iacobus de Grelie<sup>41</sup>, Giror-  
dus<sup>42</sup> sacrista canonici Lausannenses; Willemus de Estauaie<sup>43</sup>,  
Petrus de Sancto Martino<sup>44</sup>, Ricardus<sup>45</sup> eius filius, Hen-  
ricus de Chanuent<sup>46</sup>, Rodulfus de Rota<sup>47</sup>, Nicholaus Dapi-

<sup>40</sup> Albert von Neuenburg, als Kanoniker belegt 1215—1240, 1248 als Propst von Neuenburg abgelöst.

<sup>41</sup> Jakob von Grailly (modern Grilly, Dept. Ain, arrond. und cant. Gex), aus einer alten Familie der Landschaft Gex stammend, als Kanoniker belegt 1216—1236 (frdl. Auskunft von Herrn Dr. Dessemontet).

<sup>42</sup> Gerold Dapifer (über die Familie vgl. REYMOND, *MDR*. Série 2, Bd. 8 [1912], 108ff.), als Kanoniker seit 1210, als Sakristan 1224 (= obige Urkunde) bis 1257 belegt.

<sup>43</sup> Wilhelm von Estavayer (Estavayer-le-Lac, deutsch Stäffis, Kant. Freiburg, Bez. Broye), als Zeuge im Chartular des Domkapitels von Lausanne nachzuweisen 1212—1226 (ROTH, a. a. O., Nr. 574 und 735; letzterer Beleg mit zwei gleichnamigen Wilhelm von Estavayer. Da beide Editionen des Chartulars keinen Index haben, habe ich trotz Durchsicht vielleicht nicht überall den ersten und letzten Beleg gefunden; hier kommt es aber in erster Linie auf Belege an, die vor und nach dem Datum unserer Urkunde liegen).

<sup>44</sup> Peter von St. Martin-du-Chêne (Kant. Waadt, Bez. Moudon), im Chartular des Domkapitels belegt 1180—1226 (ebd. Nr. 76 und 164); 1221 als ligischer Lehnsmann des Bischofs erwähnt (ebd. Nr. 668).

<sup>45</sup> Richard von St. Martin-du-Chêne, im Chartular des Domkapitels belegt 1217—1233 (ebd. Nr. 77 und 94), dann noch 1235 (OL. DESSEMONTET, *La Seigneurie de Belmont au Pays de Vaud* [Bibliothèque historique vaudoise 17, 1955], S. 48).

<sup>46</sup> Heinrich von Grandson, Herr von Champvent (Kant. Waadt, Bez. Yverdon). Bis 1234 nannte er sich Grandson, weshalb er auch in der in der Vorbemerkung zitierten Notiz als Henricus de Granzon figuriert. Am 18. Mai 1234 trat er erstmals als Henricus dominus de Chanvenz auf. Die Genealogie ergibt sich zwingend aus F. DE GINGINS-LA-SARRA, *Cartulaire de Romainmôtier* (*MDR*. Série I, Bd. 3, 1841), S. 567f. von 1200, und L. DE CHARRIERE, *Les dynastes de Grandson jusqu'au XIII<sup>e</sup> siècle* (1866), S. 124f. (Urkunden von 1234 und 1235), da in den erwähnten Stücken jeweils auch der Vater, Ebal III. von Grandson, auftritt (frdl. Hinweis von Herrn Dr. Dessemontet). Zu den Herren von Grandson vgl. jetzt auch das in Anm. 45 zitierte Buch von OL. DESSEMONTET, Index s. v. Grandson; Stammbaum ebd. S. 315. Daß unser Chartularschreiber in der Urkunde von 1224 bereits den erst seit 1234 nachweisbaren Namen von Champvent gebraucht, ist ein weiterer terminus a quo für die Abfassung des Chartulars.

<sup>47</sup> Rudolf von Rue (Kant. Freiburg, Bez. Glâne), im Chartular des Domkapitels belegt 1221—1238 (ROTH, a. a. O., Nr. 664 und 236), ca. 1221 als ligischer Vasall des Bischofs erwähnt (ebd. Nr. 668). Es sind aber Rudolf

fer<sup>48</sup>, Petrus Albus<sup>49</sup>, W. de Willens<sup>50</sup>, Gioldus<sup>51</sup> frater eius, Iacobus de Dulione<sup>52</sup>, W. de Cormondresche<sup>53</sup>, W. Beuros<sup>54</sup> mili | tes; Petrus Giras<sup>55</sup>, G. Mastins<sup>56</sup>, Petrus Francos<sup>57</sup>, P.

---

der Ältere (erwähnt 1221—1251) und Rudolf der Jüngere (erwähnt 1221—1250) zu unterscheiden (vgl. *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Artikel Rue).

<sup>48</sup> Nikolaus Dapifer, aus einer Familie, die ihren Namen nach dem in ihr erblichen Lehen des Seneschals des Bischofs von Lausanne führte. Nikolaus übte das Amt 1215—1239 aus (REYMOND, *MDR*. Série 2, Bd. 8 [1912], 113).

<sup>49</sup> Petrus Albus, einer Seitenlinie der Familie Dapifer entstammend, als Ritter in Lausanne 1214—1236 nachgewiesen (ebd. S. 114f.), in der Notiz des Kapitelchartulars P. de Lau(sanna) genannt.

<sup>50</sup> Wilhelm von Vulliens, im Chartular des Domkapitels belegt u. a. 1219—1225 (ROTH, a. a. O., Nr. 142 und 720), vermutlich Dienstmann des Bischofs von Lausanne.

<sup>51</sup> Gerold von Vulliens, im Chartular des Domkapitels belegt 1224—1226 (ebd. Nr. 153 und 164).

<sup>52</sup> Jakob von Dulione, Ministeriale des Herrn von Neuenburg, tritt in dessen Urkunden als Zeuge 1230 (KARL ZEERLEDER, *Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern* 1 [1853], Nr. 177) bis 1249 IX 29 (MATILE, a. a. O., 1 [1844], Nr. 134) auf. Den Herkunftsor vermag ich nicht zu identifizieren. In der Notiz des Kapitelchartulars wird der Name als Donion gedruckt.

<sup>53</sup> Wilhelm von Cormondrèche (Gemeinde Corcelles-Cormondrèche, Kant. Neuenburg, Bez. Boudry), 1215 bei einer neuenburgischen Ministerialenteilung als Dienstmann Ulrichs von Neuenburg genannt (MATILE, a. a. O., 1 [1844], Nr. 65), dann als Zeuge in Urkunden Bertholds von Neuenburg bis 1249 (ebd. Nr. 134).

<sup>54</sup> Wilhelm Beuros, im Chartular des Domkapitels als Vu. Bevros belegt 1215 (ROTH, a. a. O., Nr. 135), dann öfters als Vu. Bever, z. B. 1226 (ebd. Nr. 735) und auch noch 1234 (ebd. Nr. 845.)

<sup>55</sup> In der erwähnten Notiz sowie auch sonst im Chartular des Domkapitels als Lausanner Bürger belegt unter der Form Petrus Girardi 1225 und 1226 (ebd. Nr. 722 und 735) und 1226 als P. Girar (ebd. Nr. 749).

<sup>56</sup> Gerard Mastin, aus einer Lausanner Bürgerfamilie stammend, im Chartular des Domkapitels häufig als Zeuge zwischen 1225 und 1233 (ebd. Nr. 720 und 833) auftretend, wird im *Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz*, Artikel Mastin, als bischöflicher Rat (1200—1230) bezeichnet.

<sup>57</sup> Peter Franceis, Stammvater eines bekannten Lausanner Bürgergeschlechts Francoz oder Franconis (*Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Artikel Francoz). Seine Lebenszeit wird ebd. mit 1212—1237 angegeben, aber er lässt sich schon 1204 (ROTH, a. a. O., Nr. 565) als Petrus

Friant<sup>58</sup>, Iacobus Ronginez<sup>59</sup>, Anno de Maiserie<sup>60</sup>, Martinus Bouduins<sup>61</sup>, Borcardus Valiers<sup>62</sup>, Vlricus Oubriz<sup>63</sup> burgenses Lausannenses. Actum in palatio Lausannensi anno gratie M<sup>o</sup> ducentesimo XX<sup>o</sup> IIII<sup>o</sup>, XIII<sup>o</sup> kl. novembris.

3.

*Gräfin Anna von Laupen schenkt der bischöflichen Kirche von Lausanne unter dem Erwählten Johann ihr gesamtes Erbgut.*

*Bern 1240 Dezember 26.*

*Unediert. Reymond, Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 5 (1911), 114, Anm. 3, datiert das Stück, wohl nur versehentlich, mit 1241. Ich habe oben, S. 472, darauf hingewiesen, daß der Oster- und Annuntiationsstil nur im romanischen Teil der Diözese durchdrang, während man im deutschen Teil im allgemeinen weiter am Weihnachtsstil festhielt. Obwohl die Urkunde von der Gräfin von Laupen in Bern ausgestellt ist und auch keine Zeugen aus dem romanischen Franco, im Chartular des Domkapitels außerdem als Petrus Franceiz und P. Franconis (ebd. Nr. 291 und 753) nachweisen.*

<sup>58</sup> Ein Landgut eines Petrus Friant in Essertines wird im Chartular des Domkapitels in einer Liste aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts belegt (ebd. Nr. 120); sonst erscheint der Betreffende als Petrus Frianz in der erwähnten Notiz sowie 1225 und 1231 (ebd. Nr. 720 und 800) als Lausanner Bürger.

<sup>59</sup> Jakob Ronginez (in der Notiz Runginel) ist im Chartular des Domkapitels nach unserer Urkunde noch bis 1238 (ebd. Nr. 47) belegt.

<sup>60</sup> Anno von Mézery (in der Notiz Ha. de Maisirie; Gemeinde Jouxtens-Mézery, Kant. Waadt, Bez. Lausanne). Ihn kann ich nicht belegen, wenn es sich bei Anno nicht um einen Schreibfehler für Aymo handeln sollte. Aymo von Mézery ist für 1213 und ca. 1214 belegt (ebd. Nr. 572 und 564); 1213 ist er in Lausanne schon zinspflichtig, ca. 1214 wird ihm nahegelegt, das Lausanner Bürgerrecht zu erwerben, so daß er 1224 gut Lausanner Bürger sein konnte.

<sup>61</sup> Im Chartular des Domkapitels wird im Nekrolog von 1238 (ebd. Nr. 905h) nur der Tod der Iohanna, uxor Martini Bauduin erwähnt. In der Notiz fehlt der Name.

<sup>62</sup> Als Lausanner Bürger im Kapitelchartular belegt 1226—1231 (ebd. Nr. 735 und 795).

<sup>63</sup> Ulrich Oubriz (in der Notiz Ul. Albers) ist als Lausanner Bürger im Kapitelchartular nach unserer Urkunde belegt bis 1232 als Uldricus Albrici (ebd. Nr. 817). Anm. 32, 34, 36 beruhen auf freundlichen Auskünften von Herrn Dr. Roth.

schen Gebiet auftreten, ist dennoch nicht nach deutschem Gebrauche datiert worden, was 1239 ergäbe, sondern nach romanischem Stil, was durch das Datum der Wahl Johans von Cossonay am 10. April 1240 (s. unten Urkunde Nr. 4) gesichert wird. Zum Titel des Erwählten Johann vgl. die Vorbemerkung zu Urkunde Nr. 4. Die Urkunde der Gräfin wird später erwähnt in einer Urkunde des Bischofs Wilhelm von Lausanne von 1282 April 10. (Zeerlede, a. a. O., 2 [1854], Nr. 744), in der sich der Bischof mit Elisabeth von Bubenberg über das zur Schenkung der Gräfin gehörende Patronatsrecht der Kirche zu (Ober?)-Balm einigte.

Qualiter Anna comitissa de Lopon dedit et concessit Iohanni episcopo Lausannensi totam hereditatem suam.

In nomine<sup>a</sup> patris<sup>a</sup> et filii et spiritus sancti amen. Ego Anna<sup>64</sup> comitissa de Lopon attendens, quod nichil est morte certius, nichil tamen incertius hora mortis, notum facio excellentissimo domino imperatori et universis presentes litteras inspecturis, quod ego dominum nostrum Iesum Christum heredem meum instituo. Igitur do simpliciter cedo concedo et relinquo iure institutionis venerabili patri Iohanni<sup>65</sup> dei gratia Lausannensi electo et ecclesie Lausannensi quicquid ad me pertinet vel pertinere solet iure hereditario; promitto itaque me institutionem dationem et concessionem istam et imperpetuum firmiter servaturam et contra ipsam de cetero in iudicio vel extra modo aliquo non venturam. In huius vero rei testimonium, quoniam sigillum proprium non habeo, presenti scripto sigilla venerabilium virorum magistri Balduini<sup>66</sup> decani

<sup>a</sup> e patri von einem Fleck verdeckt, aber noch lesbar.

<sup>64</sup> Gräfin Anna von Laupen (Kant. Bern, Amtsbez. Laupen), aus dem 1253 ausgestorbenen Geschlecht der Grafen von Laupen.

<sup>65</sup> Johann von Cossonay, Bischof von Lausanne 1240—1273. Vgl. auch die Vorbemerkung zu Urkunde Nr. 4.

<sup>66</sup> Magister Balduin wird von REYMOND, *MDR*. Série 2, Bd. 8 (1912), 169, in der Könizer Dekansliste nicht erwähnt. Das Pfarrpatronat und der Besitz der Kirche waren in Köniz, seitdem der Deutsche Orden die Augustinerchorherren abgelöst hatte, sehr umstritten (vgl. darüber H. FOERSTER, *Der heilige Bonifatius in Lausanne*, *Historisches Jahrbuch* 57 [1937], 300ff., und H. C. ZEININGER DE BORJA, *L'Ordre teutonique en Suisse*, *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 7 [1957], 493). Erst 1243 wurde der Streit, in den sich auch der Bischof von Lausanne eingeschaltet hatte, endgültig geschlich-

Chunicensis<sup>b</sup><sup>67</sup> et Wernheri<sup>68</sup> plebani de Balme<sup>69</sup>, in quorum manibus predictam donationem cessionem concessionem et derelictionem feci nomine predicti domini Iohannis electi Lausannensis et ecclesie sue, nec non domini Burchardi<sup>c</sup> de Egerdon<sup>70</sup> et magistri Henrici<sup>71</sup> scolastici de Berne<sup>72</sup> feci apponi. Actum apud Berne anno domini M<sup>o</sup> CC<sup>o</sup> X<sup>o</sup> L, primo festo sancti Stephani prothomartiris.

tet (*Fontes rerum Bernensium* 2 [1877], Nr. 235), wonach der Orden für die Pfarr- und Dekansstelle das Präsentationsrecht hatte, der Bischof jedoch den Pfarrer ernannte und unter seiner geistlichen Aufsicht hielt. Trotz des Präsentationsrechts aber waren nur wenige Pfarrer Ordensmitglieder (E. GRAF VON MIRBACH-HARFF, *Beiträge zur Personalgeschichte des Deutschen Ordens*, *Jb. der Heraldischen Gesellschaft Adler zu Wien* 19/20 [1890], 40), so daß der gesuchte Balduin kein Ordensangehöriger gewesen sein muß. Für 1233 ist ein Magister Bandinus (kein Schreibfehler für unseren Balduin; der Name Bandinus begegnet auch im Chartular des Domkapitels [ROTH, a. a. O., Nr. 121] 1204 für einen Kanoniker), für 1244 ein Johannes als Dekan von REYMOND belegt. Magister Balduin muß in die Zwischenzeit fallen. Vielleicht können wir ihn mit jenem Magister Balduin gleichsetzen, dem Bischof Bonifaz im November 1238 die Pfarre Sévery verliehen hatte (ROTH, a. a. O., Nr. 45, S. 47).

<sup>b</sup> Chunicen.

<sup>c</sup> Zwischen u und r ein überzähliger Schrift.

<sup>67</sup> König, Kant. Bern, Amtsbez. Bern.

<sup>68</sup> Für ihn finde ich keinen Beleg. Mit dem in den *Fontes rerum Bernensium* 2 (1877), Nr. 191, zu 1240 II 10. belegten Wer. de Balme darf er nicht gleichgesetzt werden, da dieser als Kanoniker von Amsoldingen qualifiziert wird.

<sup>69</sup> Es läßt sich kaum entscheiden, ob es sich hier um Ferenbalm, Kant. Bern, Amtsbez. Laupen, oder um Oberbalm, Kant. Bern, Amtsbez. Bern, handelt. Beide gehörten zur Herrschaft der Grafen von Laupen, und der Leutpriester von Ferenbalm, das in Laupens Nähe lag, mag mit der Gräfin nach Bern gereist sein. Für Oberbalm dagegen spricht seine Nähe bei Bern und die Tatsache, daß die Kirche von Oberbalm eine Gründung der Grafen von Laupen war (*Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Artikel Oberbalm), wo also die Grafen das Patronatsrecht ausübten und daher zweifellos enge Beziehungen zum Pfarrer hatten.

<sup>70</sup> Burkhard II. von Egerdon, aus einer bekannten ritterlichen Familie Berns stammend, 1250 als Ratsmitglied erwähnt, 1255—1257 Schultheiß von Bern (*Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Artikel Egerdon).

<sup>71</sup> Heinrich, Scholaster zu Bern, nachzuweisen 1240 II 10. (*Fontes rerum Bernensium* 2 [1877], Nr. 191) bis 1250 (ebd. Nr. 297).

<sup>72</sup> Bern, Kantonshauptstadt.

*Der Erwählte Johann von Lausanne nimmt mit dem Meier Ludwig von Lausanne einen Tausch betreffend die Einkünfte aus dem Weinverkauf vor.*

(1240—1244).

*Unediert. Das Datum ergibt sich aus folgender Überlegung: Johann von Cossonay wurde am 10. April 1240 (Festsetzung dieses Termins vgl. Roth, a. a. O., Nr. 17k) auf Veranlassung des Erzbischofs Gottfried von Besançon und des Bischofs Robert von Langres von einem kleinen Teil des Kapitels zum Bischof von Lausanne gewählt, obgleich der größere Teil des Kapitels in Ausübung seines freien Wahlrechts und innerhalb einer vom Papst gesetzten Frist schon vorher Philipp von Savoyen gewählt hatte. Johann konnte daher sein Amt vorerst nicht antreten und mußte als electus urkunden, erstmals 1240 zwischen April 10. und April 22. (ebd. Nr. 17m). Der Streit zwischen den beiden Kandidaten zog sich noch jahrelang hin, bis Philipp schließlich dem von den Bürgern von Lausanne unterstützten Johann weichen mußte. Johann urkundete noch, vermutlich letztmals, 1244 Mai 29. als electus (Fontes rerum Bernensium 2 [1877], Nr. 236), dagegen 1244 Dezember 27. bereits als episcopus (Ebd. Nr. 239). Hieraus ergibt sich, daß unsere Urkunde in die oben angegebenen Jahre fallen muß. Der Meier war ein bischöflicher Verwaltungsbeamter und militärischer Befehlshaber der Lausanner Unterstadt (M. Raymond, Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Artikel Lausanne, S. 621).*

Commutatio facta per Iohannem electum Lausannensem cum maiore Lausannensi pro foragiis.

Iohannes divina miseratione Lausannensis electus universis presentes litteras inspecturis rei geste memoriam cum salute. Noveritis, quod nos de consilio Petri<sup>73</sup> dapiferi Lausannensis et aliorum familiariorum nostrorum, per quos curie Lausannensis debent tractari negocia, commutavimus Lodoyco<sup>74</sup> maiori Lau...

<sup>73</sup> Peter Dapifer, Seneschal des Bischofs von Lausanne 1239—1258, gest. vor 1264 (REYMOND, MDR. Série 2, Bd. 8 [1912], 111f. und 115).

<sup>74</sup> Ludwig, Meier von Lausanne 1238—1271 (ebd. S. 121f.).

*König Heinrich IV. schenkt der bischöflichen Kirche von Lausanne, deren Besitzungen Bischof Burchard gemindert hatte, Güter und Höfe zu Muratum, Lutry, Chexbres, Corsier, Cubizaca, Leuco und Natres, ferner den Besitz des geächteten Herzogs Rudolf zwischen der Saane, dem Großen St. Bernhard und der Brücke zu Genf sowie zwischen Jura und Alpen.*

*Speyer 107[9] — —.*

*Gedruckt von D. von Gladiß als DH. 311 aus dem Original im Staatsarchiv zu Turin ohne Kenntnis unseres Textes. Diesem Druck sind hier die Textverbesserungen in den Anmerkungen entnommen. Vgl. ebenda auch für eine Übersicht über die älteren Drucke, Regesten und Erwähnungen, wobei bei den letzteren noch Roth, a. a. O., S. 33, Nr. 16r, nachzutragen ist. Mit dem Herausgeber der Diplome Heinrichs IV. und der älteren Forschung ist eine Verschreibung des Inkarnationsjahres zu 1070 anzunehmen und das Diplom in das Jahr 1079 zu setzen, vermutlich in das erste Viertel des Jahres. Über die kanzleigeschichtliche Einordnung des Stückes und über die Schwierigkeit der Ortsnamenidentifizierung vgl. die Vorbemerkung von Gladiß sowie zu den Ortsnamen auch Hans Foerster, Cvbizacha. Zum Diplom Heinrichs IV. Nr. 311, DA. 14 (1958), 481ff. Die von Gladiß aufgeführte, aber nicht für den Text herangezogene Überlieferung D des Diploms aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (gedruckt MDR. Série 1, Bd. 7, S. 3, Nr. 2) geht nicht, wie der kopierende Notar behauptet, aufs Original zurück, sondern, wie der Vergleich deutlich zeigt, auf die nachstehend gedruckte Chartularüberlieferung.*

*Concessio seu traditio<sup>a</sup> facta ecclesie Lausannensi ab Henrico rege de Murato, Lustriaco, Carbarissa, Corise, Cubizaca, de Leuco et de Natres et quibusdam aliis possessionibus.*

*In nomine sancte et individue trinitatis. Henricus divina favente clementia [rex]<sup>b</sup>. Fide et veritate hominis gratia dei, favor populi, munificentia regum et largitas, omnium comparatur caritas. In quibus dum nobis Burcardus<sup>75</sup> sancte Lausannensis ecclesie*

<sup>a</sup> tr völlig, ad fast ganz verwischt.

<sup>b</sup> Fehlt Hs.; ergänzt nach A.

<sup>75</sup> Burkard von Oltingen, Bischof von Lausanne (1050?—1089).

episcopus pre ceteris placuit<sup>c</sup> adiunctius, servivit diligentius, adhesit familiarius, eius<sup>c</sup> tam acceptabile quam fidele servitum respeximus et, si quas ecclesie sue res ut fit plerumque largius insumpserat et atriverat<sup>d</sup>, ob remedium sue nostreque culpe supplivimus. Omnim ergo tam futurorum quam presentium cognoscat industria, qualiter nos ea qua diximus ratione sancte dei genitrici Marie predicte ecclesie auxiliatrici potentissime predia et curtes has Muratum<sup>76</sup>, Lustriacum<sup>77</sup>, Carbarissam<sup>78</sup>, Corise<sup>79</sup>, Cubizaca<sup>80</sup>, Leuco<sup>e</sup><sup>81</sup>

<sup>c</sup> Die hier gegebene Interpunktions, die durch Hs. und das von mir eingesehene Original gestützt wird, weicht von der ursprünglich von Gladis gedruckten ab, ist aber jetzt im Neudruck der DD. H. IV., pars II (1959) berichtigt.

<sup>d</sup> Hs.

<sup>e</sup> Bei der Unsicherheit, ob unter Leuco Natres ein oder zwei Orte zu verstehen sind (vgl. unten Anm. 81), lasse ich das Komma zwischen beiden Namen weg; die Hs. trennt die beiden Namen ebenso wie das Original deutlich durch einen zwischengesetzten Punkt.

<sup>76</sup> Vielleicht Muratel, Kant. Waadt, bei Sédeilles im Broyetal (so HÜFFER, ZSchwG. 4 [1924], 284, gegen REYMOND, *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 5 [1911], 116, der für ein anderes, verschwundenes Muratel in der Pfarrei Vilette, Kant. Waadt, Bez. Lavaux, eintrat; an beiden Orten hatte das Kapitel von Lausanne Besitz). Die ältere Identifizierung mit Murten wird von REYMOND und HÜFFER mit Recht zurückgewiesen. Für eine Übersicht über die älteren Versuche, diesen und die folgenden Orte zu identifizieren, vgl. die in der Vorbemerkung zitierte Arbeit von FOERSTER.

<sup>77</sup> Lutry, Kant. Waadt, Bez. Lavaux.

<sup>78</sup> Chexbres, Kant. Waadt, Bez. Vevey.

<sup>79</sup> Corsier oder Corsy, Gemeinde Lutry, Kant. Waadt, Bez. Lavaux, oder aber Corsier, Kant. Waadt, Bez. Vevey.

<sup>80</sup> Hierzu vgl. H. FOERSTER, a. a. O. *passim*, der Givisiez, Kant. Freiburg, Bez. Saane, vorschlägt, das im 15. Jh. Ziuizach hieß. Allerdings läßt sich Givisiez nicht in lausannischem Besitz nachweisen. Außerdem übersah FOERSTER, daß der Ort im 12. Jh. als Juvinsie belegt ist (*Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Artikel Givisiez), so daß sein Vorschlag nicht sehr wahrscheinlich ist. Die ältere Identifizierung mit Cugy, Kant. Freiburg, Bez. Broye, oder Cully, Kant. Waadt, Bez. Lavaux, hat schon REYMOND, *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 5 (1911), 117, überzeugend zurückgewiesen. Der Name wird sich wohl abschließend kaum klären lassen.

<sup>81</sup> Die beiden Namen sind gleichfalls nicht mit Sicherheit zu deuten. Die früheren Erklärungen mit Leuk, Kant. Wallis, Bez. Leuk, und Naters, Kant. Wallis, Bez. Brig, entfallen, wie HÜFFER, a. a. O., S. 285, gezeigt hat,

Natres<sup>e</sup><sup>81</sup> et quicquid dux Adoolfus<sup>f</sup><sup>82</sup> ob multas in nos regnumque nephandas presumptiones omni divina et humana lege tam vite quam rerum proscriptus et dampnatus, quicquid vero ipse suique infra fluvium Sanuna<sup>83</sup> et montem Louis<sup>84</sup> et pontem Geneuensem<sup>85</sup> et infra montana Iurium<sup>g</sup><sup>86</sup> et Arpium<sup>h</sup><sup>87</sup> habuerunt cum omnibus appenditiis, hoc est utriusque sexus mancipiis areis edificiis pratis pascuis terris cultis et incultis silvis venationibus aquis aquarumque decursionibus molis molendinis piscationibus viis inviis exitibus et redditibus et cum omni utilitate, que ullo modo inde provenire poterit, in proprio<sup>i</sup> tradidimus tradendo firmavimus. Cuius traditionis testem hanc cartam scribi et propria manu corroboratam, ut infra videtur, sigillo nostro duximus<sup>k</sup> insigniri.

Signum donni Henrici quarti regis invitissimi<sup>1</sup>.

Gershadus<sup>m</sup><sup>88</sup> cancellarius et episcopus regis<sup>n</sup> novi<sup>n</sup>.

---

da die beiden Orte zum Besitz des Bischofs von Sitten gehörten. Auch gegen die Deutung auf Lugnorre, Gemeinde Vully-le-Haut, Kant. Freiburg, Seebezirk, sprechen gute Gründe (vgl. REYMOND, *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 5 [1911], 116).

<sup>f</sup> *Hs.* statt Rudolfus; *so A.*

<sup>g</sup> *Von Gladiß druckte Iv̄r; es handelt sich beim Original aber ganz deutlich um ein verunglücktes Kürzungszeichen, das analog zu Alpium am ehesten mit Ivrium aufzulösen ist.*

<sup>h</sup> *Statt Alpium; so A.*

<sup>i</sup> *Statt proprium; so A.*

<sup>k</sup> *Statt iussimus; so A.*

<sup>l</sup> *Statt invictissimi; so A.*

<sup>m</sup> *Statt Gebehardus; so A.*

<sup>n</sup> *Von einer Hand des 15. Jh. verbessert zu recognovi; so auch A.*

<sup>82</sup> Rudolf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben, Gegenkönig 1070—1080.

<sup>83</sup> Saane, linker Zufluß der Aare.

<sup>84</sup> Großer St. Bernhard, Kant. Wallis.

<sup>85</sup> VON GLADISS, DH. IV. 311, schreibt bloß «die Brücke zu Genf»; nach P. LULLIN und CH. LE FORT, *Régeste genevois* (1866), Nr. 213, handelt es sich um die Brücke bei Allaman, zwischen Rolle und Morges, die die alte Grenze der Diözesen Genf und Lausanne bildete.

<sup>86</sup> Schweizer Jura.

<sup>87</sup> Alpen. Zum Umfang dieser aus dem Besitz Rudolfs von Rheinfelden geschenkten Besitzungen vgl. HÜFFER, a. a. O., S. 285f.

<sup>88</sup> Gebhard, Bischof von Prag (1068—1089), Kanzler 1077—1084.

Data anno domini M<sup>o</sup> LXX<sup>o</sup>, indiccione secunda, anno vite<sup>o</sup> ordinis<sup>p</sup> donni Henrici quarti regis invitissimi<sup>1</sup> vicesimi quinti, regni XXIII; Spire<sup>89</sup> acta<sup>q</sup>; feliciter amen.

6.

*König Konrad III. nimmt die bischöfliche Kirche von Lausanne in seinen Schutz, bestätigt die von Heinrich IV. geschenkten Güter zu Muratum, Lutry, Chexbres, Corsier, Cubizacha, Leuco und Natres, ferner den Besitz des geächteten Herzogs Rudolf zwischen der Saane, dem Großen St. Bernhard und der Brücke zu Genf sowie zwischen Jura und Alpen und erklärt die Schenkungen Bischof Lamberts aus Kirchengut für ungültig.*

*Worms 1145 — —.*

*Gedruckt in den Fontes rerum Bernensium 1 (1883), 418, Nr. 19.*

— Der maßgebliche Druck wird in der bevorstehenden Edition der Diplome Konrads III. durch F. Hausmann als DK. III. 128 erscheinen, wo dann auch die weiteren Einzelheiten geklärt sein werden. Verfaßt ist das Diplom nach Hausmann, Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III. (Schriften der MGH. 14, 1956), S. 260, Nr. 52, von dem Notar Heribert. Nach Hausmann und Bernhardi, Konrad III. (Jbb. der deutschen Geschichte, 1883), S. 417, Anm. 18, gehört das auf dem Wormser Hoftag ausgestellte Diplom in den Monat Mai, während es bei Stumpf unter April eingereiht worden war. Die aus der VU. (DH. IV. 311) übernommenen Stellen sind durch Petitdruck gekennzeichnet. Den hier fehlenden Rest des Diploms habe ich den Anmerkungen hinzugesetzt nach der Überlieferung D, benutzt im Manuskript des künftigen D. K. III. 128. Die Entfernung von Kirchengut durch Bischof Lambert von Lausanne (um 1090), zu denen insbesondere die Schenkung von Vevey und Corsier an seinen Neffen Vaucher von Blonay zählte, wurde in einem Deperditum Heinrichs IV. oder V. (Roth, a. a. O., Nr. 16s) erwähnt und

---

<sup>o</sup> Statt autem; so A.

<sup>p</sup> ordis Hs., wohl entstanden aus der Kürzung ordin = ordinationis im Original.

<sup>q</sup> Statt actum; so A.

<sup>89</sup> Speyer.

auch 1146 von Eugen III. (JL. 8899; Brackmann GP. 2, 2, S. 172, Nr. 12) für ungültig erklärt. Die Ungültigkeitserklärung seitens Konrads III. wird im Chartular des Domkapitels nicht erwähnt. Trotz all dieser Bemühungen zugunsten der Kirche mußte Bischof Wilhelm von Ecublens (1221—1229) doch noch 190 Pfund aufwenden, um nur Vevey wieder auszulösen (Roth, a. a. O., Nr. 16b').

Confirmatio<sup>a</sup> predicte concessionis<sup>a</sup>.

In nomine sancte et individue trinitatis. Conrardus<sup>b</sup> divina fave nte clementia Romanorum rex secundus. Iusticie diffinitio est constantem et perpetuam habere voluntatem tribuendi unicuique, quod sibi iure competit. Quam virtutem cum omne hominum genus partim a natura, partim institutis legalibus edoctum colere semper et exercere habeat, precipue tamen regie dignitati congruit talem animi habitum inmutabiliter induere. Eis autem personis nostra dignatio in omni pietatis et equitatis defensione propensiorem debet adhibere benvolentiam, que divinis sincerius mancipate sunt obsequiis et nobis in amministracione<sup>c</sup> regni sollicite agentibus et orationis munde beneficio et veracis consilii subsidio et indefessi<sup>d</sup> laboris studio assistunt. Eapropter omnium \* tam futurorum quam presentium noverit industria, qualiter nos ob regni nostri firmam stabilitatem et anime nostre nostrorumque parentum perpetuam salutem nec non interventu et petitione Amadei<sup>90</sup> venerabilis Lausannensis episcopi eandem Lausannensem ecclesiam sub nostre defensionis patrocinio suscepimus et omnes possessiones eidem ecclesie pertinentes et nominatim Muratum, Lustriacum, Carbarissam, Corise, Cubizacha, Leuco Natres et quicquid dux Rodulfus ob multas<sup>e</sup> in \* regnum \* tempore predecessoris nostri Henrici<sup>91</sup> imperatoris nefandas presumptiones omni divina et humana lege tam vite quam rerum proscriptus et dampnatus, et quicquid \* ipse suique infra fluvium Sanuna

<sup>a</sup> Am Rande Hs.

<sup>b</sup> Statt Conratus.

<sup>c</sup> amistratione statt amministracione.

<sup>d</sup> Verbessert aus indefensi.

<sup>e</sup> a korr. aus i.

<sup>90</sup> Amadeus von Hauterive, Bischof von Lausanne (1144—1159).

<sup>91</sup> Kaiser Heinrich IV.

et montem Iouis et pontem Geneuensem et infra montana Iurium et Arpium<sup>f</sup> habuerunt cum omnibus appendiciis, sicut in privilegio prefati Henrici continetur, predicto et venerabili episcopo et ecclesie Lausannensi regia auctoritate confirmamus. Preterea omnes donationes a Lambert<sup>92</sup>, qui eidem ecclesie ut cum<sup>g</sup> preesse videbatur, de rebus ecclesie factas viribus carere decernimus edicto regali precipientes, ne aliqua persona magna sive parva de rebus Lausannensis ecclesie occasione donationis Lamberti quicquid<sup>h</sup> retinere audeat, sed prefatus episcopus suique successores omnes res illas sine alicuius contradictionis molestia deinceps libere ac pacifice obtineant. Et ut hec nostra confirmatio rata et stabilis permaneat, hanc inde cartam scribi et sigilli nostri impressione insigniri iussimus et testes, qui presentes aderant, subternotari fecimus. Quorum nomina hec sunt: Henricus<sup>93</sup> Moguntinus archiepiscopus, Albero<sup>94</sup> Treuirensis, Arnodus<sup>95</sup> Coloniensis, Burcardus<sup>96</sup> Argentinus, Bucco<sup>97</sup> Worinus<sup>i</sup>, Sifridus<sup>98</sup> Spirensis, Wibaldus<sup>99</sup> Stabulensis abbas, Henricus<sup>100</sup> Hersueldensis abbas, Folnandus<sup>101</sup> Laurizamensis abbas, Ruothardus<sup>102</sup>

<sup>f</sup> Statt Alpium, so VU.; der gleiche Fehler auch oben Urkunde Nr. 5, Anm. h.

<sup>g</sup> Von einer Hand des 15. Jh. (vgl. Urkunde Nr. 5, Anm. n) que übergeschrieben. Nach einer in Wien vorliegenden Notiz von Hans Hirsch handelt es sich dabei um die Hand des Notars Richardi, der auch die Überlieferung D schrieb. (Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Hausmann.)

<sup>h</sup> Von der Hand des 15. Jh. verbessert zu quicquam.

<sup>i</sup> Statt richtiger Wormatiensis.

<sup>92</sup> Lambert von Grandson, Bischof von Lausanne (ca. 1090).

<sup>93</sup> Heinrich I., Erzbischof von Mainz (1142—1153).

<sup>94</sup> Albero von Montreuil, Erzbischof von Trier (1131—1152).

<sup>95</sup> Arnold I., Erzbischof von Köln (1138—1151).

<sup>96</sup> Burchard I., Bischof von Straßburg (1141—1162).

<sup>97</sup> Buggo von Ahorn, Bischof von Worms (1120—1149).

<sup>98</sup> Siegfried II. von Wolfsölden, Bischof von Speyer (1127—1146).

<sup>99</sup> Wibald, Abt von Stablo (franz. Stavelot, Prov. Liège, arr. Verviers, cant. Stavelot) (1130—1158).

<sup>100</sup> Heinrich I. von Bingarten, Abt von Hersfeld (Hessen, Kreis Hersfeld) (1127—1155).

<sup>101</sup> Folknant, Abt von Lorsch (Hessen, Kreis Bergstraße) (1141—1148).

<sup>102</sup> Ruothard, erster Abt von Eberbach (bei Hattenheim, Hessen, Rheingaukreis) (1131—1152).

Ewerbacensis abbas, Emico<sup>103</sup> Chonaugensis abbas; Fridericus<sup>104</sup> dux Sueuorum et filius eius Fridericus<sup>105</sup>, Dethelricus<sup>106</sup> comes de Lecembor<sup>k</sup>, Emicho<sup>107</sup> comes de Lyninge<sup>1</sup>, Boppo<sup>108</sup> comes de Henninberg.

Signum domini Gonradi<sup>m</sup> Romanorum regis secundi.

Ego Alnodus<sup>n</sup><sup>109</sup> cancellarius vice Henrici Moguntini archiepiscopi et archicancellarii regis<sup>o</sup> novi<sup>o</sup>.

Anno dominice incarnationis M<sup>o</sup> C<sup>o</sup> X<sup>o</sup> L quinto, indiccione octava, [...]p.

<sup>k</sup> Von der Hand des 15. Jh. verbessert zu Lencembor.

<sup>l</sup> Über dem e ein Kürzungsstrich für n von der Hand des 15. Jh. nachgetragen.

<sup>m</sup> Statt Conradi.

<sup>n</sup> l von der Hand des 15. Jh. getilgt; statt Arnoldus.

<sup>o</sup> Von der Hand des 15. Jh. korr. zu recognovi.

<sup>p</sup> Der Rest des Diploms lautet nach D (vgl. Vorbemerkung): regnante Conrado Romanorum rege secundo, anno vero regni eius VIII<sup>o</sup> data est Wormacie; in Christo feliciter amen.

<sup>103</sup> Emicho, erster Abt von Schönau (Baden, Kreis Heidelberg) (1142—ca. 1151).

<sup>104</sup> Friedrich II. von Staufen, Herzog von Schwaben (1105—1147).

<sup>105</sup> Friedrich Barbarossa.

<sup>106</sup> Ulrich IV., Graf von Lenzburg (Kant. Aargau, Bez. Lenzburg), gest. 1173; so BERNHARDI, a. a. O., S. 417, Anm. 19, gegen ZEERLEDER, *Urkunden zur Geschichte der Stadt Bern* 1 (1853), S. 83, Nr. 40, der für Dietrich, Graf von Luxemburg (1136—1145) eintritt, was durch die Lesart Luxembor in D gestützt wird.

<sup>107</sup> Emicho (II.), Graf von Leiningen (Rheinland-Pfalz, Kreis St. Goar). Seine Lebensdaten lassen sich nicht einwandfrei ermitteln, da die Leininger Grafen des alten Hauses im 12. Jh. alle den gleichen Namen tragen. Wahrscheinlich tritt er urkundlich 1117—1155 auf. (Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Hausmann.)

<sup>108</sup> Poppo (IV.), Graf von Henneberg (Bez. Suhl, Kreis Meiningen), urkundlich greifbar ab 1132, gest. 1156.

<sup>109</sup> Arnold von Wied, Kanzler seit 1138, Erzbischof von Köln 1151—1156. Über ihn vgl. HAUSMANN, a. a. O., S. 98—122.